

# PLATZ 1:

## Ida Wiesinger, 6kl

### *Rückenwind*

Lange hatte sie schon davon geträumt zu gehen. Zu gehen, einfach alles zurückzulassen. Ein neues Leben beginnen. Weit weg von ihren Alltagsorgen. Weit weg von all dem hier. Allem, was sie schon so lange belastete. Alles würde so viel besser sein. Ein neues Leben, keine Verantwortung. Keine Menschen, denen gegenüber sie verpflichtet war.

Und dennoch. Dennoch tat es ihr leid einfach so gegangen zu sein. Gegangen zu sein ohne ein Wort zu sagen, einen Hinweis zu hinterlassen oder zu sagen, wieso genau sie denn beschlossen hatte, ihr Leben hinter sich zu lassen. Die meisten hätten nicht geahnt, dass sie unzufrieden war. Denn eigentlich hatte sie ja gar keinen Grund sich so zu fühlen. Sie hatte alles, was man sich nur wünschen konnte, einen guten Job, der nicht einmal so schlecht bezahlt war, Freunde, die mit ihr durch Dick und Dünn gingen, eine Frau, die sie nun schon 30 Jahre lang liebte. Doch nicht einmal dies konnte sie glücklich machen. In ihr spürte sie stets diese Leere, dieses dumpfe Gefühl der Einsamkeit, welches sich durch nichts vertreiben ließ. Als wäre sie fehl am Platz. So lange sie sich schon erinnern konnte, war dieses Gefühl dagewesen. Sie schien es nicht abschütteln zu können. Etwas fehlte. Es brachte sie zum Verzweifeln. Wie schrecklich war es nach etwas zu jagen, was es anscheinend nicht gab.

In dem Moment, als sie in dem Auto saß auf dem Weg ins Nirgendwo, fragte sie sich, war dies wirklich, was sie wollte? Wollte sie wirklich alles aufgeben nach all den Jahren? 52 war sie nun doch schon. War das nicht zu alt, um ein neues Leben zu beginnen? Normalerweise erwartete man dies doch von jüngeren, übermütigeren Menschen, die noch ihr ganzes Leben vor sich hatten. Übermütig war sie keinesfalls. Wo sie so darüber nachdachte, war, was sie machte, geradezu untypisch für sie. Besonders wagemutig war sie nie gewesen, mied zu große Unsicherheiten, wo sie nur konnte. Zwar träumte sie schon lange davon, auszubrechen aus dem Gefängnis, das sich ihr Leben nannte. Nie aber hatte sie gedacht, dass es wirklich soweit kommen würde.

Eigentlich hatten sie sich immer vorgenommen gemeinsam zu gehen, ein neues Leben zu beginnen, fernab von einer Gesellschaft, in der es nicht möglich war, auf der Straße auch nur Hände zu halten, ohne komisch angesehen zu werden. Als sie 13 war und ihr klar wurde, dass sie nicht ganz so heterosexuell war, wie ihre Eltern von ihr erwarteten, hatte sie sich schuldig gefühlt. Heulend war sie auf dem Bett gelegen. Denn es war ja „falsch“ so zu sein, so dachte sie damals zumindest, so hatten ihre Eltern ihr es beigebracht. Mittlerweile hatte sie erkannt, dass der Fehler nicht bei ihr lag. Es nicht falsch war zu lieben. Das einzig Falsche war die Gesellschaft, die Menschen einredete, etwas wäre falsch mit ihnen, nur weil sie liebten.

Sie hatten sich vorgenommen gemeinsam zu fliehen. Und hier saß sie nun allein in ihrem Auto, die nötigsten Sachen in einen kleinen Koffer gepackt neben sich. Was würde sie nur dafür geben wieder nachhause zu können. Zurück zu ihr. Nur einmal noch neben ihr zu sitzen, beim morgendlichen Kaffee. Nicht einmal reden müssten sie. Ihre bloße Anwesenheit würde reichen, um sie etwas aufzumuntern. Vielleicht würde sie ihr auch von ihren Plänen erzählen. Sagen, wie verloren sie sich fühlte, wie verzweifelt, weil sie nicht wusste, was sie tun sollte. Und sie wusste, sie würde zuhören, ganz still und ernst, und sie würde verstehen, denn das tat sie immer. Auf

der ganzen Welt gab es keinen Menschen, der sie besser kannte als sie. Keinen Menschen, bei dem sie lieber sein würde. Vielleicht sollte sie umkehren, ihr alles erklären. Alles würde so sein wie immer. Ihr Lachen, ihre neckenden Bemerkungen. Ihre Frau war nun schon 51 und noch immer so atemberaubend, wie an dem Tag, an dem sie sich getroffen hatten. Sie wusste, würde sie sie heute wieder treffen, sie würde sich nochmals verlieben. Egal, wie alt sie war, wie viele Falten sie bekam, ihre Frau würde nicht weniger schön, nicht weniger begehrenswert sein als am ersten Tag. Immer hatte sie sich gewünscht, mit ihr gemeinsam alt zu werden.

In diesem Moment realisierte sie, dass es zu spät war, sie konnte nicht mehr zurück. Als sie heute Morgen das Haus verlassen hatte, war ihre Frau an den Türrahmen gelehnt gestanden und hatte sie angesehen. Kurz hatte sie ihr zugewinkt, wissend. Schon lange hatte sie gewusst, was sie vorhatte, was in ihr vorging. Doch wieso nur hatte sie nichts gesagt? Nicht versucht sie aufzuhalten? Eigentlich kannte sie die Antwort schon. Ihre Frau würde sie nie aufhalten. Sie hatte sie stets bei allem unterstützt, war hinter ihr gestanden. Würde sie jetzt zurückkehren, würde sie sie nur enttäuschen. Sie stieg aufs Gas und fuhr schneller gegen Westen. Der Wind wehte gegen ihren Rücken, fast schon, als wolle er sie anschieben, ermutigen weiterzugehen, ihre Träume zu erfüllen. Noch nie hatte sich Rückenwind so beklemmend angefühlt.